

Ida Sulzberger : aus dem Leben einer Gehörlosen [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **1 (1907)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ida Sulzberger.

Aus dem Leben einer Gehörlosen (Fortsetzung.)

In meinem 16. Jahr, nach einer letzten Wasserkur, war meine Gesundheit ganz fest und ich selber sehr kräftig geworden, aber leider war nun auch mein Gehör vollständig verloren, es nützte mir kein Hörrohr mehr und ich verstand nur noch meine nächsten Angehörigen durch Absehen, meine Lehrer mußten mir alles schriftlich erklären. Da riet ein Lehrer meinen Eltern, sie sollten mich noch für einige Zeit in eine Taubstummenanstalt geben, damit ich besser absehen lerne und dann noch den Konfirmandenunterricht empfangen könne. Die Eltern nahmen diesen Rat dankbar an. Jener Lehrer fragte zuerst für mich in der Taubstummenanstalt in Riehen (bei Basel) an. Aber man machte dort Schwierigkeiten. Es hieß, man nehme dort keine Privatzöglinge an und keine so alten, wie ich schon war, die Lehrer hätten nicht Zeit, mich ganz allein zu unterrichten. Da es nun mit Riehen nichts war, fragte jener Lehrer weiter bei dem ihm bekannten Oberlehrer der Taubstummenschule in Eßlingen, Joh. Georg Rapp. Derselbe erklärte sich bereit, mich in sein Haus aufzunehmen und zu unterrichten, wie es nötig war. Also wurde nicht lange gewartet. Meine Kleider wurden zurecht gemacht, und Anfang August 1856 langte ich mit meiner lieben Mutter in der nicht großen, aber hübsch am Neckarfluß gelegenen Fabrikstadt Eßlingen an, 2 $\frac{1}{2}$ Stunden südwärts von Stuttgart. Die dortigen taubstummen Zöglinge wohnten, je 2 zusammen, bei braven Bürgersfamilien in der Stadt und wurden gehalten wie eigene Kinder. Ihre Schulzimmer befanden sich im Schullehrerseminar. Dorthin begleitete ich meinen vortrefflichen Lehrer nun alle Morgen mit Vergnügen und sah mit großem Interesse seinem Unterricht zu. Der ersten Stunde jedes Tages, biblische Geschichte, wohnte ich als Zuschauerin gerne bei, und wiederholte so, was ich daheim gelernt hatte. Nachher aber saß ich nicht auf der Schulbank mit der Oberklasse, denn ich wußte längst viel mehr, als diese. An einem Seitentischchen beschäftigte mich mein Lehrer mit schriftlichen Aufgaben, wenn dann die Taubstummen schrieben, setzte sich der Lehrer eine Weile zu mir und gab mir weitem Unterricht im Rechnen, Geographie, Weltgeschichte, Zeichnen usw. Hatte ich gerade selbst nichts mehr zu tun, so sah ich wieder dem Taubstummenunterricht zu, denn das war für mich zugleich die beste Abseübung. Am Nachmittag ging ich nicht in die Schule, sondern machte bei Frau Oberlehrer Handarbeiten. Am 4 Uhr kam Herr Oberlehrer heim und wenn gevespert war, dann erst erhielt ich noch besondern Abseunterricht, wie die Taubstummenanfänger, Buchstabe für Buchstabe wurde mir vorgesagt, bis ich ihn gut erkannte, und von ähnlichen Buchstaben unterscheiden konnte, dann Silben, kleine Worte und ganze Sätze. Dieser Unterricht war für den Lehrer sehr anstrengend, denn ich

war schon eine alte Schülerin, hatte keine scharfen Augen (infolge Augenentzündung in frühester Jugend), und meine Gedanken galoppierten gerne voraus, ich wollte erraten, statt sehen und erriet sehr oft falsch. Nach und nach ging es besser, und als ich später selbst Lehrerin ward, ist mir dieser genaue Unterricht ganz besonders nützlich gewesen. Nachdem ich allgemach (nach und nach) meinem Lehrer gut absehen konnte, erteilte derselbe mir auch den Konfirmandenunterricht. Mein Lehrer war, gottlob, ein gläubiger Mann, und ich habe von ihm auch für meine Seele viel Segen empfangen. Herr Seminarrektor Stockmayer, der früher Geistlicher gewesen war, prüfte mich noch in einigen Privatstunden, dann hatte er die Güte, mich allein im Besaale des Schullehrerseminars Eßlingen zu konfirmieren, in Gegenwart meiner Pflegeeltern, sowie der Seminaristen und ihrer Lehrer am 31. August 1857. Meine eigenen Eltern hatten leider nicht kommen können. Das hl. Abendmahl empfing ich sodann 8 oder 14 Tage später mit andern Christen in der Stadtkirche. In den größern Orten Württembergs wird das heilige Abendmahl jeden Monat einmal ausgeteilt, damit auch jedermann Gelegenheit habe, zu Gottes Tisch zu kommen. Natürlich geht niemand alle Monate zum Abendmahl, sondern nur, wenn seine Seele Verlangen hat nach himmlischer Speise. — Nach der Konfirmation wäre ich nun fertig gewesen und hätte können nach Hause reisen. Ich machte aber nur einen kurzen Besuch zu Hause. Meine Mutter hatte mich nämlich schon im Mai desselben Jahres besucht und als wir beide einen Spaziergang miteinander machten, kam mir plötzlich wie von einer innern göttlichen Stimme eingegeben der Gedanke: Ich möchte Taubstummenlehrerin werden! Nach kurzem Besinnen teilte ich diesen Gedanken meiner lieben Mutter unterwegs mit. Dieselbe war nicht dagegen. Ich sagte zu ihr: Heiraten will und werde ich nicht, nur immer zu Hause sitzen mag ich auch nicht, denn meine 4 nachwachsenden Schwestern sind in Haus- und Handarbeiten viel gewandter als ich, und können dir helfen, andere Berufsarten sind mir verschlossen, bei den Taubstummen finde ich die einzige Gelegenheit, mich nützlich zu machen, und ich will mein Leben nicht unnütz zubringen. Meine Mutter teilte meine Gedanken Herrn Rapp mit und auch dieser billigte meinen Plan, mehr als ich erwartet hatte, er war sogar so gütig zu sagen, ich hätte Talent (gutes Geschick) zum Taubstummenunterricht, ich könne mit den Taubstummen einfach und verständlich reden (was wirklich viele



Ida Sulzberger.

Leute nie lernen). Das Talent, mich mit Taubstummen verständigen zu können, war zum Teil die Folge davon, daß ich gelernt hatte, aus fremden Sprachen übersetzen und dabei in der eigenen Sprache klar und richtig denken. Auch Herr Rapp gab mir noch französischen und lateinischen Unterricht. — Herr Rapp hatte sich damals erboten, mich zur Taubstummenlehrerin heranzubilden zu helfen, und deshalb kehrte ich nach den Ferien so gern in sein Haus zurück. Er hielt Wort, erteilte mir theoretischen Unterricht und gab mir gute Bücher über die Taubstummenbildung. Auch durfte ich ihm nun in seiner Schule ein wenig helfen; Aufgaben anschreiben oder abfragen, Tafeln korrigieren usw. Er selbst war aber das beste Vorbild für mich, denn er war einer der vorzüglichsten Lehrer, die ich je kennen gelernt, und obgleich er keine Bücher schrieb, hat er doch durch sein Beispiel sehr viel dazu beigetragen, den Taubstummenunterricht zu verbessern, und war so ein Mitarbeiter von Herrn Arnold Schibel, Hill und andern, welche die Methode des Unterrichts allein durch die Lautsprache verbreiteten. Gleichwohl lehrte mich mein Lehrer auch die Geberdenzeichen der Taubstummen verstehen, die ich bei unsern Schülern schon ein wenig kennen gelernt hatte (aber für mich selbst nie anwendete). Herr Rapp sagte, ein Lehrer muß die natürlichen Geberdenzeichen der Taubstummen kennen, 1) wegen den noch kleinen Zöglingen, die noch keine Wörter kennen; 2) wegen den schwachsinnigen Taubstummen, die nicht deutlich laut sprechen lernen und 3) wegen den fremden zureisenden Taubstummen, die noch durch das Fingeralphabet unterrichtet sind. Das Fingeralphabet habe ich später zwar in Bildern und sonst gesehen, aber nie selbst gelernt, es erfordert gute Augen und viele Übung. (Forts. folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Ein ernster Brief aus Chur. Die hiesigen Taubstummen hatten am 9. Juni eine sehr traurige Versammlung. Ein Taubstummer, der in der letzten Versammlung noch unter uns war, fehlte heute. Und er fehlte, weil er auf unsäglich traurige Weise ums Leben gekommen ist. Es ist in Chur an schönen Frühlingssonntagen Sitte, durch den nahen Wald, der sich fast bis vor die Tore der Stadt herabzieht, auf die Majensäße des Pizokelberges zu spazieren. Früher hat man droben Milch und Nidel genossen. Diese gute alte Sitte machte aber allmählich der weniger guten neuen Platz, geistige Getränke hinaufzuschleppen, Wirtschaften zu eröffnen, und mehr unter dem Einflusse des Alkohols als im Genuße der Natur und der herrlichen Bergluft fröhlich zu sein und bis in den Montagmorgen hinein zu tanzen. Am 26. Mai begab sich auch unser Taubstummer N. aufs Majensäß. Augenzeugen berichten, er sei betrunken und später, am Abend, auf dem Heu eines Stalls schlafend gesehen worden. Dieser Stall brannte aber